

Hrsg. Ullrich Junker

**Caspar Schwenckfelds
botanische Forschungen
im Riesengebirge**

Von Professor Dr. Theodor Schube-Breslau

**© im April 2020
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Caspar Schwenckfelds botanische Forschungen im Riesengebirge

Von Professor Dr. Theodor Schube-Breslau

Noch vor einem Jahrhundert war die Kenntnis der wichtigsten Bestandteile unserer heimatlichen Pflanzenwelt bei den Ärzten und Apothekern erheblich größer als zur Jetztzeit, und doch stand sie schon damals weit hinter derjenigen früherer Zeiten zurück. Einst hatte man schier in jeder Pflanze Beziehungen zum Leben des Menschen vermutet; in den meisten Florenwerken der Renaissancezeit findet sich selbst bei solchen Kräutern, die heute nicht einmal in der Volksmedizin eine Rolle spielen, ein Vermerk über Heilwirkungen oder schädlichen Einfluß. Wenn also auch der Arzt selber die Pflanzen gar nicht kannte, aus denen seine oft aus sehr zahlreichen Einzelextrakten u. dgl. zusammengesetzten

Heilmittel¹ hergestellt werden sollten, so mußte doch der Apotheker mit ihnen vertraut sein und sie, schon zur Vermeidung von Rügen bei Revisionen, vorrätig halten. In der Regel dürften jedoch auch die Ärzte in der Pflanzenkunde gut beschlagen gewesen sein, haben doch damals fast alle Verfasser von Florenwerken ihrem Stand angehört. Und sie begnügten sich nicht damit, die Umgebung ihres Wohnorts nah den von den Vorgängern besprochenen Arten abzusuchen, sondern einzelne durchforschten andere, oft weit abgelegene Landesteile, um dort Seltenheiten an neuen Standorten festzustellen oder womöglich überhaupt Neues zu entdecken. So rühren denn auch die ältesten der wissenschaftlichen Welt übergebenen Nachrichten über Pflanzen des Riesengebirges von einem Arzte, Matthiolus,² her, der in der Ausgabe seines Hauptwerkes (*De materia medica*) von 1565 angibt, er habe zwei Jahre zuvor in der Nähe der Elbquellen am Korkonosch ein neues Allium, *A. anguinum*, entdeckt: es ist dieses, das in der Wissenschaft jetzt den ihm von Linné gegebenen Namen *A. Victorialis* führt, der Allermannsharnisch, wohl auch jetzt noch dort vorhanden, obgleich ihm hier, wie an den wenigen andern Orten, an denen ich sein

¹ Das Antidotum des Matthiolus war aus 121 Dingen zusammengesetzt, wozu noch sein Theriak und Mithridat zugefügt wurden, die gleichfalls ein buntes Allerlei darstellten. Schwenckfeld lehnte sich schon in seiner Jugendarbeit gegen diesen Unfug auf, immerhin sind auch seine Rezepte zuweilen recht langatmig.

² Petrus Andreas Matthiolus (eigentlich Pier Andrea Mattioli aus Siena) war kaiserlicher Leibarzt in Wien; die allbekanntesten Levkopen tragen ihm zu Ehren in der Wissenschaft den Namen Matthiola.

Vorkommen in meiner Aufzählung³ nennen konnte, in neueren Zeiten durch Sammler für Herbarien ebenso stark zugesetzt worden ist, wie in früheren von solchen, die seine Wurzelstöcke, zu Alraunen zugestutzt, an Abergläubige verhandelten. Daneben meldet er, daß er dort die Rauschbeere, *Empetrum nigrum*, und die Bergnelkenwurz, *Geum montanum*, gefunden, die er als *Erica baccifera* bzw. *Caryophyllata montana* bezeichnet.⁴

Auch andere Ärzte mögen sich unter den damaligen Wanderern im Riesengebirge befunden und seinen Pflanzenschätzen ihr Augenmerk zugewendet haben, doch nur von einem wissen wir, daß er es mit großem Eifer und ungewöhnlichem Scharfblick getan hat, von Caspar Schwenckfeld. Geboren (1563) in Greiffenberg, scheint er schon in früher Jugend allen Einzelheiten der Natur in der Umgebung seiner hierfür günstig gelegenen Vaterstadt nachgegangen zu sein; er hat wohl bereits damals trotz der Dürftigkeit der ihm zur Verfügung stehenden Mittel sich

³ Die Verbreitung der Gefäßpflanzen in Schlesien preuß. und österr. Anteils; Festgabe zur Hundertjahrfeier der Schles. Ges. f. vaterl. Kultur, 1903. Das Werk, in dem gegen 60 000 Angaben verarbeitet sind, wurde den Bibliotheken der höheren Schulen, Kreisschulinspektorate usw. unentgeltlich überwiesen, scheint aber ebenso wenig Beachtung gefunden zu haben wie die meisten meiner übrigen der schlesischen Landeskunde gewidmeten.

⁴ Bis zu der von Linné eingeführten Bezeichnungsweise herrschte in dieser Hinsicht große Willkür. Infolgedessen ist es manchmal recht schwierig, ja zuweilen geradezu unmöglich, die gemeinte Pflanze festzustellen.

weiter hinaus, selbst in das ihm nicht allzu ferne Riesengebirge gewagt. Jedenfalls muß er nach Basel, wo er den Hauptteil seiner Studienzeit verbrachte, schon mit hübschen floristischen Kenntnissen ausgerüstet gekommen sein, sonst wäre er wohl nicht bald ein Lieblingsschüler des berühmten Caspar Bauhin geworden, der damals unter den Botanikern als erster Gewährsmann galt. Den Abschluß seines dortigen Aufenthalts stellt sein erstes Druckwerk dar, „Thesaurus pharmaceuticus“, Basel 1586, von dem er schon im folgenden Jahr eine zweite Auflage herausgeben konnte. Mit dem Doktorhute geziert, kehrte er nah Greiffenberg zurück, wo er dann fünf Jahre hindurch mit solchem Erfolge tätig war, daß ihn 1591 der Rat der Stadt Hirschberg als Physikus berief. Sein Ansehen stieg immer mehr; 1605 erging an ihn die Berufung in die gleiche Stellung von seiten des Görlitzer Magistrates. Doch sollte er sich dieser höchst angesehenen Stellung nicht lange erfreuen, denn schon 1609 bereitete der Tod seinem Tatendrang ein Ende.

Dieser Tatendrang muß ganz erstaunlich gewesen sein. Schwenckfeld muß die gesamte freie Zeit, die ihm seine umfangreiche Praxis und die Sorge um seine zahlreiche Familie ließen, naturwissenschaftlichen Studien zugewendet und zu ihrer Vervollständigung Reisen nicht bloß durch die Hauptteile von Niederschlesien, sondern auch, wie aus Standortangaben hervorgeht, weit nach Böhmen hinein ausgeführt haben; nur so ist es erklärlich, daß er schon in seinem 38. Lebensjahre ein Werk über die Pflanzen- und Gesteinswelt Schlesiens⁵ herausgeben konnte, das im Vereine mit dem

⁵ *Stirpium et fossilium Silesiae catalogus*; Leipzig, 1601.

zwei Jahre später erschienenen tierkundlichen⁶ eine für jene Zeit großartige, einzig dastehende Leistung auf diesem Gebiete darstellt. Auf den mineralogischen und zoologischen Teil kann hier nicht eingegangen werden, auch von dem botanischen soll, dem Titel dieses Aufsatzes entsprechend, nur dasjenige Berücksichtigung finden, was sich auf das Gebiet des „Wanderer“ bezieht.⁷ Es muß allerdings noch die spätere kleine Druckschrift unseres Autors beachtet werden, die er dem Bade Warmbrunn gewidmet hat,⁸ da hier ein Kapitel die „Kräuter, welche um diese Gegend wachsen“ behandelt. Deren Feststellung wäre ohne Zuhilfenahme des Hauptwerks noch erheblich schwieriger als bei diesem, denn es fehlt die hier fast stets vorhandene Angabe der Bezeichnung in anderen botanischen Büchern, die mit meistens deutlich

⁶ Theriotropheum Silesiae; Liegnitz, 1603.

⁷ Sollte do bei einzelnen Lesern sich größere Anteilnahme an Schwenckfelds Leistungen einstellen, so seien sie hingewiesen auf meine Arbeiten „Zur Geschichte der schlesischen Florenerforschung bis zum Beginne des 17. Jahrhunderts“ (Erg.-Heft zum 68. Jahresbericht der Schles. Ges. f. vaterl. Kultur) und „Schlesiens Kulturpflanzen im Zeitalter der Renaissance“ (Osterprogr. des Realgymn. am Zwinger zu Breslau 1896); in der ersteren sind die wildwachsenden, in der andern die damals im Feld- und Gartenbau gezogenen Pflanzen behandelt. Ich konnte reichlich 700 urwüchsige und fast 600 kultivierte Arten mit voller oder doch leidlicher Sicherheit feststellen.

⁸ Hirschbergischen warmen Bades Beschreibung; Görlitz 1607. Eine zweite, fast unveränderte Auflage erschien nach des Verfassers Tode in Hirschberg 1619. Es besteht noch eine dritte anonyme aus dem Jahre 1710, in der die Pflanzenangaben weggelassen sind.

erkennbaren Holzschnitten versehen sind. Da in dem Büchlein alles in der näheren und weiteren Umgebung von Hirschberg Beobachtete, also auch das allgemein Verbreitete aufgeführt ist, würde eine vollständige Wiedergabe in der jetzt üblichen Nomenklatur ungebührlich viel Raum einnehmen; es sind daher von ihm nur die wenigen Fälle beobachtet, wo Zusätze zu dem Auszug aus dem „Catalogus“ erforderlich erscheinen. Und auch aus letzterem ist nur dasjenige entnommen, was von Schwenckfeld ausdrücklich als nur in unserm Wandergebiet beobachtet angegeben ist. Man wundere sich daher nicht, wenn in der folgenden Zusammenstellung so auffallende Pflanzen wie Seidelbast und Türkenbund⁹ fehlen. Die jetzt geltenden Namen DS in der

⁹ Beide stehen auf der Liste der in ganz Preußen geschützten Pflanzen; es könnte also bei strenger Einhaltung der Vorschriften das Abpflücken auch nur einer Blüte {wer geahndet werden. Das muß jedem einigermaßen mit unserer Flora Vertrauten befremdlich erscheinen, sind beide doch in unserem Berg- und Hügellande stellenweise in großer Menge vorhanden und nur in vielen Teilen der Ebene selten. Das seinerzeit von dem damaligen Machthaber nach seinem „durch Sachkenntnis nicht getrüben“ Urteil aufgestellte Verzeichnis ist eben in vieler Beziehung verbesserungsbedürftig: was in einzelnen Landesteilen wegen großer Seltenheit unbedingt zu schonen ist, erscheint in anderen nur wenig gefährdet. Immerhin sollten auch jene beiden aufs behutsamste behandelt werden. Ja, es sollte doch endlich einmal eingesehen werden, daß wahre Freundschaft mit der Natur sich nicht darin zeigt, daß jede schmucke Blume abgerissen (und jeder bunte Falter eingefangen) wird, sondern darin, daß jede zwecklose Schädigung der Pflanzenwelt (selbstverständlich auch der Tierwelt!) vermieden wird, also auch das sinnlose Zusammenraffen großer Sträube selbst der häufigeren

Anordnung meiner Flora,¹⁰ der von Schwenckfeld gewählten voran, dann folgen, soweit solche vorhanden, die deutschen Namen, die echten in Sperrsatz, Standortsangaben usw.

Athyrium alpestre. – *Filix mas alpina maxima*. Große Bergfarbe. (Statt des Wortes Farn gebraucht Schwenckfeld stets die Bezeichnung Farbe; sie muß wohl damals im Gebirge üblich gewesen sein.) Sehr gemein an feuchten, felsigen Stellen im Gebirge.

Wald- und Feldblumen, das man um so mehr bedauern muß, als sie so oft, nicht hinlänglich gegen Vertrocknung verwahrt, bald wieder weggeworfen werden. Hoffentlich erhalten wir endlich einmal ein brauchbares Naturschutzgesetz, das wenigstens dem ärgsten Unfug steuert. Freilich gerade hinsichtlich der wirklich gefährdeten Seltenheiten werden die Vorschriften infolge der hinsichtlich unserer Flora herrschenden Unkenntnis wenig nützen.

¹⁰ Flora von Schlesien; Breslau, Wilh. Gottl. Korn. Im Anschluß an vorstehenden Aufsatz erlaubt sich die Schriftleitung auf das Büchlein „Naturdenkmäler und Naturschutzaufgaben in Schlesien“, mit 200 Abb. von Prof. Dr. Theodor Schube (Breslau: Korn 1927, 2 RM.) hinzuweisen, über das die „Umschau“, Frankfurt a. M., folgendes schreibt: „Etwa ein Vierteljahrhundert ist Prof. Schube im Dienste des Naturschutzgedankens in Schlesien tätig gewesen. Mit einer gewissen Resignation berichtet er hier von dem Erreichten. Dabei kann er mit Stolz auf das zurückschauen, was er an Naturdenkmälern entdeckt und sichergestellt hat. Gute Bilder geben Kunde vom Reichtum des schlesischen Landes an Naturschätzen. Erwähnt sei daraus nur die Eibe von Kathol.-Hennersdorf, die mit etwa 1500 Jahren wohl der älteste Baum Mitteleuropas ist. Viele deutsche Landesteile können Schlesien um die Arbeit und Veröffentlichung Prof. Schubes beneiden.“

Aspidium Lonchitis. – *Lonchitis aspera major*. Steinige Stellen der Hochsudeten, z. B. an der Schneekoppe. – Jetzt ist die Pflanze in der Nähe der Koppe nur an einer Stelle nahe dem „Alten Bergwerk“ am Kiesberg bekannt.

A. lobatum. – *Filix spinosa sive aculeata*. Schattige Stellen im Hochgebirge.

Scolopendrium vulgare. – *Phyllitis*. Hirschzunge. Am (Probsthainer) Spitzberg; im Riesengebirge selten, weil von den Kräutersuchern vernichtet. – Wie hier, bekundet Schwenckfeld auch andernorts seinen Unmut über jene Schädiger der Pflanzenwelt. Die Hirschzunge kommt jetzt nur noch in einer Felskluft des Moidorfer Grundes bei Jauer vor.

Asplenium septentrionale. – *Adiantum furcatum*. Im Hirschbergischen häufig.

Allosorus crispus – *Adiantum album crispum alpinum*. Höchst selten, im Hochgebirge; Mummel- und Rauschengrund. – Da der Krullfarn fast nur an schwer zugänglichen Felsstellen wächst, mußte Schwenckfeld jedenfalls auch bei ihm seine Kletterfähigkeit bewähren. Welchen Grund er mit Rauschengrund gemeint hat (wie auch welcher der mehrmals genannte Pappelgrund sein soll), habe ich bisher nicht herausbekommen; zuverlässige Belehrung darüber wäre mir erwünscht.

Lycopodium Selago. – *Muscus saxatilis alpinus*. Felspalten im Riesengebirge. Myrman; diesen Namen für den Tannenbärlapp kann ich sonst nirgends auftreiben. – Daß die Bärlappe von Schwenckfeld als Moose (*Muscus*) bezeichnet werden, ist bei der Moosähnlichkeit unsere Arten

kein Wunder; heißt der bekannteste von ihnen (*L. clavatum*) doch auch beim Volke Schlangemoos. Bei dieser Gelegenheit möchte ich dringend davor warnen, sie als Hut schmuck zu verwenden, da auch sie – freilich ähnlich wie Türkenbund und Seidelbast allzu streng – staatlich tabuiert sind. Die Bezeichnung „alpinus“ wendet Schwenckfeld, wie wir auch im folgenden sehen werden, oft auf Arten an, die er nur aus dem Riesengebirge kennt, selbst wenn sie nur bis in den Waldgürtel hinauf vordringen; die – selteneren – Standorte in der Ebene waren ihm eben nicht bekannt.

L. annotinum. – *M. clavatus alpinus*. Kleiner Krähenfuß. Bergwälder im Riesengebirge. – Der hervorragende Kryptogamenforscher Milde vermutete hier *L. alpinum*, es kann aber nach Schwenckfelds Synonymen nur der Sproßbärlapp gemeint sein.

Selaginella selaginoides. – *Muscus terrestris denticulatus* II. Ohne nähere Standortsangabe.

Taxus baccata. – *Taxus*. – Der Eibenbaum soll nach Schwenckfeld damals noch „in den meisten Bergschluchten“ vorgekommen sein; jetzt ist der Riese von Petersdorf wohl das einzige Überbleibsel aus den alten Zeiten; Fiek gibt ihn allerdings noch von den Falkenbergen an.

Juniperus communis v. *nana*. – *Jun. alpina fruticans*. Wilder Sadelbaum. Unterm „Knickholz“ auf der Jserwiese, an den Elbquellen und der Schneekoppe. Letzterer Standort soll vielleicht die Weiße Wiese bedeuten, doch ist der Zwergwacholder in neuerer Zeit dort nicht mehr angetroffen worden; die Angabe der Jser- und Pantschewiese läßt

erkennen, daß Schwenckfeld auch vor dem Herumpantschen im Moore sich nicht gescheut hat.

Pinus pumilio. – *Pinaster alpina repens*. Alpkiefer. Sehr häufig auf den Gebirgskämmen. – Sonderbarerweise gebraucht Schwenckfeld nie den Namen *Knieholz*; *Knickholz* kommt bei ihm an anderer Stelle vor.

Veratrum album. – *Helleborus albus*. Wendewurz. Sehr häufig auf den feuchten Kämmen der Sudeten. – *Germer*.

Allium Victorialis. – *A. alpinum*. *Allermannsharnisch*, *Alraun*. Schneegruben, Riesengrund, auf der Jserwiese gemein. Letztere Angabe trifft nicht mehr zu; er ist dort seit Schwenckfeld nicht mehr gefunden worden. – Wie Schwenckfeld bereits in seinem Erstlingswerke (s. o.) sich gegen Aberglauben und seine Förderer aufgelehnt hat, spottet er auch im „Catalogus“ über die „credula plebecula“ und in dem Warmbrunnbüchlein über die „Landbetrieger“, die jener die Alraunmännchen aufschwatzten.

A. ursinum. – *A. ursinum*. *Ramsel*. In schattigen Bergwäldern, am Greiffenstein.

A. sibiricum. – *Porrum alpinum*. Bergzwiebel. Im Aupen- und Mummelgrund, Gr. Teich.

Streptopus amplexifolius. – *Polygonatum III. latifolium Clusii*. Filzkraut. Feuchte, schattige Stellen der Sudeten. – *Durchwachs*.

Coeloglossum viride. – *Orchis dactyloides IV*. Über den Schneegruben.

Cephalanthera xiphophyllum. – *Damasonium angustifolium candidum*. Am Kynast.

Salix Lapponum. – *S. saxatilis.* Auf den Kämmen der Sudeten.

Rumex arifolius. – *Acetosa alpina.* Bergsauerampfer. Quellbäche im Hochgebirge. – Seine Unterscheidung von dem recht ähnlichen gemeinen Sauerampfer spricht für Schwenckfelds Scharfblick.

Sagina Linnaei. – *Alsine muscosa,* Feuchte Gebirgsstellen.

Trollius europaeus. – *Ranunculus alpinus luteus globosus.* Dotterblume. Am Aupafalle. – Sonderbarerweise gibt er die Trolle nur von einem ihrer Hochgebirgsstandorte an; sie scheint allerdings im Hirschberger Kreise zu fehlen, kommt aber in den nahen Kreisen Landeshut und Bolkenhain mehrfach vor.

Helleborus viridis. – *Helleborus niger vulgaris.* Spontan in Gärten. – Die Grüne Nieswurz hätte Sch. auch völlig wild in der Nähe von Hirschberg beobachten können, da sie zwischen Flachenseiffen und Langenau in Menge wächst. Er muß sie wohl mit der echten Nieswurz, der oft schon um Weihachten blühenden Christrose (*H. niger*), zusammengeworfen haben, da er sie auch als Christwurz bezeichnet; doch führt er diese gesondert unter den Gartenpflanzen als *H. n. stiriacus* an.

Aconitum Napellus. – *Napellus major.* Fuchswurz. An den kräuterreichen Abhängen des Hochgebirges. – Der Eisenhut wird hie und da auch jetzt noch von den Gebirglern Fuchswurz genannt.

Anemone narcissiflora. – *Ranunculus alpinus Nareissi flore.* Berghähnlein. Zwischen den Klunzen in den

Schneegruben. – Aus dieser und andern Angaben geht hervor, daß Schw. auch in den Gruben tüchtig herumgeklettert ist; an den Basalt hat er sich aber nicht herangewagt, selbst solche Arten, die, wie *Androsace obtusifolia*, ziemlich tief in seinem Schotter hinabsteigen, fehlen in seinen Verzeichnissen. Auch Graf Matuschka, der Verfasser der ersten Flora von Schlesien (1776), weiß noch nichts von den dortigen Pflanzenschätzen, die erst im 19. Jahrhundert erobert wurden.

A. alpina. – *Pulsatilla nivea alpina*. Graumann. Auf den hohen Jochen der Sudeten. – Schw. kennt für den Teufelsbart nur jenen deutschen Namen, der stellenweise ihm auch in den Alpen gegeben wird. Bei uns scheint dieser längst verschollen zu sein. Hinsichtlich des Pflückverbots dieser Pflanze bin ich noch



Anemone alpina, Teufelsbart

immer der Ansicht, daß die Entnahme einiger weniger Fruchtexemplare, zumal wenn sie offen getragen werden, nichts schaden, eher – wenn dies überhaupt möglich – zur weiteren Ausbreitung beitragen würde: im Herbarium silesiacum der Schles. Ges. f. v. C. liegen Belegstücke für mehrere Standorte aus der mittleren Waldregion, wohin sie nur infolge Abstreifens einzelner Früchtchen von den Hüten der Wanderer gelangt sein können. Das Pflücken der Blüten freilich und vor allem das Ausgraben der Wurzelstöcke sollte unbedingt verhindert werden; letzteres kommt aber wohl kaum in Frage.

Die hier gebrachte Abbildung der blühenden Pflanze ist die Wiedergabe einer der ältesten überhaupt bestehenden; die Vorlage findet sich auf S. 383 des ausgezeichneten Werkes von Charles de l'Ecluse (Clusius): „Rariorum aliquot stirpium per Pannoniam observatarum historia.“ Dieses (1583 zu Antwerpen verlegt) verdient in hohem Grade die Anteilnahme der schlesischen Botaniker; ist es doch dasjenige, in dem erstmalig eine stattliche Reihe seltenerer Arten als in Schlesien beobachtet aufgeführt wird, darunter eine (val. bei Ledum), die geradezu nach unserem Lande benannt ist. (Mein Handexemplar, dadurch besonders wertvoll, daß es die eigenhändige Widmung des berühmten Autors „veteris amicitiae erga“ an einen seiner Studienfreunde trägt, den aus Klausenburg gebürtigen Thomas Jordan, damals Hauptarzt der Markgrafschaft Mähren in Brünn, habe ich, um es gegen etwaige spätere Übersiedlung nach Dollarien zu sichern, vor einigen Jahren der Breslauer Stadtbibliothek geschenkt.)

Ranunculus platanifolius. – *R. alpinus candidus*. Weißer Berghahnenfuß. An feuchten Gebirgsstellen; an den Gebirgsbächen.

Ranunculus lanuginosus. – *R. alpinus luteus maximus*. An feuchten Stellen im Hochgebirge. – Hier ist das *alpinus* besonders auffallend, da die Pflanze vom Vorgebirge aus vielfach in die Ebene eindringt, in dieser sogar hie und da rechts der Oder wächst.

Thalictrum aquilegatiem, – *Th. alpinum*. Waldraute. In den höheren Teilen des Berglandes. – Der Büchername „Akeleiblättrige Wiesenraute“ ist gerade so abgeschmackt wie viele andere angeblich deutsche Pflanzennamen; bei den Gebirglern heißt sie wegen des Geschmacks und der Stellung der Blättchen Süßklee. Hinsichtlich der Verbreitung der Art gilt ähnliches wie von der vorigen, freilich ist sie weit seltener.

Cardamine resedifolia. – *Nasturtium alpinum*. Steinkresse. Am Teufelsstein beim Großen Teich.

Dentaria enneaphyllos. – *D. pentaphyllos* (auch heptaph. und enneaph.). Weiße Haselwurz. In schattigen Wäldern der Sudeten. – Die jüngeren Blätter der Gelben Zahnwurz sind bekanntlich 5- und 7-zählig, daher die verschiedenen Namen.

D. bulbifera. – *D. baccifera*. Korallenwurz. In dunklen Wäldern des Hochgebirges.

Nasturtium officinale. – *N. aquaticum*. Da Schw. angibt, seine Pflanze wachse überall an Bächen, hatte er zweifellos hauptsächlich die mit der echten Brunnenkresse so oft verwechselte *Cardamine amara* im Auge, immerhin kann er

auch die richtige bei Grunau oder Boberröhrsdorf gesehen haben.

Sedum Rhodiola. – *Rhodia radix.* **Rosenwurz.** Häufig (!) an schwer zugänglichen Stellen der höchsten Sudeten.

S. alpestre. – *S. alpinum silesiacum.* Felsige Stellen im Hochgebirge.

Ribes alpinum. – *S. insipidum.* Süßes Johannisbeerlein. An der Schneekoppe im Pappelgrunde.

Aruncus silvester. – *Aegopogon silvarum.* **Waldjohanniswedel.** Dunkle Wälder, am Faden und Queis; am Ottilienberge bei Hirschberg.

Rubus Chamaemorus. – *Chamaerubus alpinus monococcus.* Im Mummelgrunde. Gemeint sein muß die Pant-schewiese, da die **Moltebeere** nur auf Moor gedeiht.

R. saxatilis. – *R. alpinus.* **Steinbeere.** Auf den höchsten Gebirgskämmen (laut Catalogus, was nicht ganz stimmt!); um Hirschberg an Hügeln.

Potentilla aurea. – *Quinquefolium alpinum splendens* Bergfünffingerkraut. Auf den höchsten Kämmen der Sudeten.

Geum montanum. – *Caryophyllata alpina lutea.* Große **Alpbenedixwurz.** Auf den Kämmen der Sudeten, z. B. an der Schneekoppe, über den Schneegruben.

Alchemilla fissa. – *Tormentilla alpina.* An den Teichen und an der Schneekoppe. Eine rühmenswerte Beobachtung!

Rosa alpina. – *R. alpina rubra.* An Gebirgsbächen, z. B. am Giersdorfer Wasser.

Empetrum nigrum. – *Erica baccifera*. Trinkelbeere. In den Schnee gruben. – Richtiger Rauschbeere, wie ja zuweilen auch die wirkliche Trunkelbeere, *Vaccinium uliginosum*, genannt wird.

Viola biflora. – *V. Martia alpina lutea*. Gelbes Bergveilchen. An feuchten, dunklen Bergstellen; in den Schnee gruben.

V. lutea. – *V. matronalis alpina flore magno*. Alpenstiefmütterlein.

Bupleurum lon, – *Perfoliata alpina radice perenni*. Durchwachs. Mummelgrund.

Meum Mutellina. – *M. silesiacum alpinum*. Bärwurz. Kräuterreiche Stellen der Riesengebirgskämme; im Riesengrunde. – Hier muß wohl eine Verwechslung vorliegen, da der Käpernik jetzt nur aus den Ostsudeten bekannt ist.

Pleurospernum austriacum. – *Seseli peloponnense*. Hirschwurz. Steinige Orte um die Teiche und Schneegebirge (soll wohl heißen Schnee gruben!). Die Synonyme beziehen sich auf *Laerpicium prutencium*, das aber bei weitem nicht so hoch vordringt, während *Pleurosp.* an den angegebenen Stellen noch heute vorkommt.

Archangelica officinalis. – *Angelica alpina I*. Große Geistwurz. An der Großen Jser. – Echte Engelwurz.

Pirola uniflora. – *P. alpina minutissima*. Alpenwintergrün. In hohen Gebirgen. – Das allerliebste Pflänzchen, das übrigens auch in der Ebene vorkommt und nur ganz vereinzelt bis an den unteren Rand des Hochgebirges (Altes Berg-

werk im Riesengrund) emporsteigt, sei der Gnade der „Naturfreundinnen“ dringendst empfohlen (staatlich geschützt!).

Ledum palustre. – *L. silesiacum majus*. Gränze. Häufig



Ledum palustre, Porst .

an feuchten Bergstellen. – Die Angabe des Warmbrunnbüchleins, der Porst sei überall gemein in Heiden, Wäldern und Gebirgen, ist sicher übertrieben, da er jetzt nur von drei Stellen im Hirschberger Tal und in höherer Lage mit Sicherheit nur vom Ziegenfloß oberhalb Schreiberhau bekannt ist. Der Name *L. silesiacum* findet sich, wie oben (bei *Anemone alpina*) gesagt, zuerst bei Clusius, der die hier wiedergegebene Abbildung des ihm aus Oberschlesien gesandten Strauches auf S. 69 des dort genannten Buches

bringt; es ist die erste Pflanze, die mit dem Namen unseres Heimatlandes beehrt worden ist.

Andromeda Polifolia. – Led. síiles. minus. Kleine Gränze (richtiger Gränke!). Jserwiese.

Cortusa Matthioli. – *Caryophyllata alpina minor.* Schattige Schluchten der Sudeten. – Es ist nicht unmöglich, daß das Heilglöcklein zu jener Zeit bei uns vorkam und nur seitdem durch die – auch von Schw. verwünschten – Wurzelgräber („Wurzelträger“ ist wohl nur ein Druckfehler!) ausgerottet ist.



Primula minima, Habmichlieb

Primula minima. – *Sanicula alpina*. Steinnägelein, Bergnelke. Steinige Stellen der Sudeten. – Auch vom Habmichlieb bringt Clusius in dem – bei *Anemone alpina* – genannten Werke (S. 350) die vorstehende Abbildung, wohl die erste im Druck erschienene.

Trientalis europaea. – *Alsine alpina*. Unterm Knieholz, doch auch in Wäldern. – Auch beim Siebenstern ist vorsichtigste Behandlung unbedingt erforderlich, der zarte Wurzelstock wird sehr leicht ausgerissen.

Gentiana asclepiadea. – *G. silesiaca major*. Enzian. In den hohen Sudeten; weißblühend im Riesengrunde. – Ist gesetzlich geschützt, doch sah ich z. B. noch im Vorjahr in Altkemnitz einen Riesenbusch in der Hand einer „Naturfreundin“, die ihn unangefochten durch das Hirschberger Tal bis dorthin geschleppt hatte. – Auch unseren Enzian bildet Clusius (in dem bei *Anemone alp.* genannten Buche, S. 281) ab.

Sweertia perennis. – *Gentiana punctato flore*. Kleiner Enzian. Steinige feuchte Stellen im Hochgebirge, z. B. Schneegruben, Großer Teich; Mummelgrund. – Auffallenderweise ist ihm die so oft mit ihr vergesellschaftete *Bartsia* entgangen.

Menyanthes trifoliata. – *Trifolium palustre*. Kreuzwurz. Feuchte Bergstellen, Fischteiche im Hirschbergischen. – Letztere Angabe trifft noch jetzt für den Fieberklee zu, die andere – wenigstens hinsichtlich des Riesengebirges – nicht.

Pedicularis sudetica. – *Filipendula montana*. Bergrodel. Um die Schneekoppe.

Lonicera nigra. — *Periclymenum rectum*. Beinhölzlein, Teufelskirsche, Hundskirsche. Waldige Schluchten des Hochgebirges. – *Hundebeere* wird der Strauch stellenweise auch jetzt noch von den Gebirglern genannt, hübscher klingt der ebenfalls echte Volksname *Tintenbeere*. Beinhölzlein gehört zu *L. Xylosteum*.

CEM Dana latifolia. – *Trachelium alpinum maximum*. Große Bergglocke. Mannshoch in den Schnee gruben.

Phyteuma orbiculare. – *Rapunculus silvestris coeruleus umbellatus*. Wirbelrapunzel. Am Queis; um den Queckseifen.

Adenostyles Alliariae. – *Tussilago alpina maxima*. Großer Berglattich. Schattige, quellige Stellen der Sudentenkämme.

Inula vulgaris. – *Conyza major*. Gelbe Minze. Sonnige, trockene Plätze, am Falkenstein, Lehnhausberg, (Probsthainer) Spitzberg.

Petasites albus. – *Petasites alpina*. Alpenneunkraut. Feuchte, schattige Stellen im Hochgebirge.

Homogyne alpina. – *Tussilago alpina minor*. Gröschelkraut. Wie vor.

Arnica montana. – *Caltha alpina*. Feuchte Bergwiesen. – Auch der *Arnika*, eines der schönsten Schmuckstücke der Wiesen im Riesen- und Jsergebirge, werden diese immer noch in unverantwortlicher Weise durch „Naturfreunde“ geraubt.

Senecio crispatus. – *Erygeron alpinum*. Feuchte Hochgebirgslehnen. – Die Pflanze, jetzt im ganzen Vorgebirge

verbreitet, stellenweise auch im Westen bis in die Ebene hinein anzutreffen, ist seit Jahrzehnten deutlich von der ober-schlesischen Hochfläche her immer mehr nordwestwärts im Vorrücken, auch in die mittelschlesische Ebene, begriffen; wenn Schwenckfeld es nur vom Hochgebirge angibt (unter dem er allerdings auch das höhere Vorgebirge versteht), liegt die Vermutung nahe, daß auch die starke Ausbreitung im Westen erst in den letzten Jahrhunderten erfolgt ist.

Cirsium heterophyllum. – *Cirsium montanum* II. Schartendistel. Am Ufer der Jser und an anderen feuchten Bergstellen.

Centaurea pseudophrygia. – *Jacea montana villosa* capite. Gehaubte Bergflockenblume. Bergwiesen im Riesengebirge. Das zierliche Geflecht der Hüllblattanhängsel an den Blütenköpfen wird von Schwenckfeld nicht unpassend mit einer gehäkelten Haube verglichen.

Mulgedium alpinum. – *Sonchus alpina coerulea*. Blaues Bergsonchenkraut, Waldmohn. Feuchte, schattige Berghänge.

Prenanthes purpurea. – *Lactuca sylvarum purpurea*. Dürre Henne. Sehr häufig an waldigen Berghängen der Sudeten.

Hieracium aurantiacum. – *Pilosella alpina*. Kräuterreiche Stellen des Hochgebirges.

Recht unklar ist es, was Schwenckfeld mit seinem *Hieracium* XII., Drachenwurz, gemeint hat. Die von ihm gewählten Synonyme leiten auf *Leontodon hastilis* (eigentlich auf den uns fehlenden *L. incanus*) hin, dem widerspricht

aber seine Äußerung, die Pflanze sei vielköpfig. Wahrscheinlich handelt es sich um *Crepis grandiflora*, die ja, seiner Angabe entsprechend, auf den Bergwiesen ziemlich häufig gedeiht. Von den alpinen Hieracien kommt kaum eins in Frage; es befremdet freilich etwas, daß unserm Autor *H. alpinum* und seine Unterarten wie auch u. a. *Hypochoeris uniflora* nicht aufgefallen sein sollen.

Immerhin sieht man aus dem Vorstehenden, daß er recht viel und gut beobachtet hat. Und doch ist das in diesem Aufsatz Genannte nur ein ganz kleiner Teil seiner Angaben aus dem Gesamtgebiete der Naturwissenschaften. Schwenckfeld war eben ein ganz hervorragender Forscher; die Stadt Greiffenberg hat allen Grund, sich seiner als eines der Ihrigen zu rühmen.